Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1987)
Heft: 24

Artikel: Vortrag
Autor: Mohrdieck, Brigitta / Schnurrenberger, Regula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vortrag

Bei einem Vortrag taucht das Problem auf, dass Erscheinungsformen benannt werden können, nicht aber in ausreichendem Mass die historischen Hintergründe, die Quellen und die Einbettung in aktuelle gesellschaftliche Strömungen und Entwicklungen. So bleibt vieles hier Gesagte notwendigerweise plakativ.

Wenn das Thema einer Diskussion "Feminismus" ist, passiert es seit einigen Jahren immer wieder, dass fundamental gegensätzliche Positionen sich feministisch nennen. In diesem oft grotesken Sinne wäre das im Zusammenhang mit anderen Theorien nicht möglich.

Nehmen wir als Beispiel die Debatte über Marxismus. Dann gäbe es zwar kontroverse Diskussionen und unterschiedliche Positionen, aber niemand, der behauptet, es müsse die Klasse der Ausbeuter oder Kapitalisten von Natur aus geben oder das Proletariat sei quasi natürlich dazu prädestiniert, auf ewig ausgebeutet zu werden, würde sich noch marxistisch nennen.

Oder andersherum: jeder oder jede, der/die behauptet, Schwarze seien von Natur aus anders, positiv oder negativ, würde sofort als Rassist/in entlarvt.

Der Feminismus, als politische Theorie der Frauenbewegung, des Frauenkampfes, hat sich entwickelt auf der Grundlage der Analyse des Geschlechterwiderspruchs und der Analyse patriarchaler Gesellschaften, in denen Männer herrschen und Frauen unterdrückt werden. Feminismus beinhaltet keine Heilsbotschaft, nichts, woran Frauen sich hoffnungsvoll gläubig festhalten können. Feministische Analyse und Erkenntnis bedeutet im Gegenteil, sich mit dem ganzen Ausmass der Gewalt gegen Frauen zu konfrontieren, und es bedeutet zu erkennen, dass die Abschaffung dieser Gewalt nur durch den Widerstand und den Kampf von Frauen dagegen zu erreichen sind. Oftmals genug ohne die wirkliche Ueberzeugung, dass das gelingen wird, denn die gesellschaftliche Macht liegt fest in Männerhänden. Und wie mörderisch und brutal die sie einsetzen, wissen wir alle.

Der Feminismus hat ausserdem die Ideologie von der Natur der Frau als das Unterdrückungsinstrument gegen Frauen aufgedeckt. Feminismus bedeutet somit auch Absage an jeglichen Biologismus und jeglichen Glauben an die Natur von Frau und Mann. Und damit die Absage an jeden Glauben an natürliche Unterschiede. Denn die sind die Grundlage und Legitimation für Klassengesellschaften ebenso wie für Rassismus und Frauenunterdrückung; sind die Basis für das Ausgrenzen und Verfolgen der anderen. Auch jüdische Menschen galten den Nazis als von Natur aus minderwertig.

Seit etlichen Jahren gibt es aber innerhalb der Frauenbewegung genau diesen Glauben, dass Frauen von Natur aus besser seien, von Natur aus anders, dem Leben näher, weil gebärfähig etc.

D.h.: Das genaue Gegenteil dessen, was frühe Theoretikerinnen, wie Beauvoir, Delphy etc. analysiert und zu theoretischen Konzepten weiterentwickelt haben, wird ebenfalls Feminismus genannt.

Nun mag es sein, dass es das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit so stark gibt, dass selbst das jeweilige Gegenteil der eigenen Ueberzeugung noch integriert werden muss. Weil wir ja mal gelernt haben, dass Frauen nur gemeinsam stark sind.

Es gibt nun aber das gesellschaftliche Rollback, die Gegenreaktion auf Emanzipationsbewegungen. Damit einher gehen das Anwachsen von Irrationalität, Religiosität, die Ausgrenzung von Minderheiten und die Propagierung reaktionärer Menschenbilder. Dazu trägt eine Offensive der Katholischen Kirche bei und auch die zahlreichen Sekten. Sie verkünden einen Glauben, und das trifft die Frauenbewegung besonders hart, weil die Frauen schon so lange auf Glaube festgelegt sind und sich Wissen so hart erkämpfen müssen. Und ganz besonders fatal wird das da, wo in den frauenbewegten Reihen die Weiblichkeitsideologie Einzug hält, gegen die Feministinnen hier seit ca. 1968 ankämpfen.

Ich will das genauer sagen und mache einen kleinen Rückblick:

Aufgebrochen, um für die Menschenwürde und Menschenrechte der Frauen zu kämpfen - denn was anderes ist die Forderung nach Selbstbestimmung - gab es seit ca. 1971 die breiten sozialen Bewegungen der Frauen vieler Länder. Das begann mit den Kämpfen gegen die Abtreibungsgesetze und breitete sich in Praxis und Theorie schnell aus zu immer weitergehenden Themen und Forderungen. Im Rückblick auf die letzten 18 Jahre lässt sich sagen, dass die Frauenbewegung hier im wesentlichen gekennzeichnet war durch: Positionen, Erkenntnisse und Forderungen, die Gegenreaktionen hervorriefen, aber auch gesellschaftliche Veränderungen bewirkten.

Das waren nach den § 218-Kämpfen die kritische Reflexion der Zwangsheterosexualität, das Selbstbewusster-Werden homosexueller Frauen, der Schritt von der Heimlichkeit in die Oeffentlichkeit.

Das war die Diskussion über selbstbestimmtere Sexualität überhaupt.

Das war die Thematisierung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen und die konkreten Widerstandsmassnahmen dagegen, und das waren weiter die Analysen und die Kritik der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, der Widerstand gegen sexistische Erniedrigung

von Frauen in den Medien, der Werbung und der Kampf gegen Pornographie.

Tragend für die Kämpfe nach aussen und parallel zu ihnen entwickelten sich Ansätze von autonomen Strukturen. Feministinnen gründeten seit Beginn der siebziger Jahre Frauenzentren, Selbsthilfegruppen und Projekte, nach den ersten vereinzelten Publikationen erschienen Zeitungen und Bücher in autonomen Frauenverlagen, Frauen feierten Feste nur mit Frauen, machten Musik, Theater, Filme.

Feministinnen begannen, Frauengeschichte zu erforschen und aufzudecken, feministische Forschung ausserhalb und innerhalb der Universität begann sich zu entwickeln. Das alles war Teil des Befreiungskampfes der Frauen, die ausbrechen wollten aus der Unterdrückung eines ganzen Geschlechts.

Es gab natürlich auch grosse interne Auseinandersetzungen schon zu Beginn der siebziger Jahre. Dazu gehörten die zwischen heterosexuell und homosexuell lebenden Frauen.

Die Mütter fühlten sich bald auch in der Frauenbewegung diskriminiert. Die aus der Linken kommende Forderung nach "Lohn für die Hausarbeit" wurde kontrovers diskutiert und von Feministinnen zurückgewiesen. Die Diskussion über "Frauen ins Militär" führte nicht nur bewegungsintern, sondern in vielen gesellschaftlichen Gruppierungen zu den heftigsten Auseinandersetzungen.

Spätestens ab Mitte der siebziger Jahre, einer relativ kurzen Zeit seit Beginn des kämpferischen Aufbruchs, begann sich dann auch eine "neue Innerlichkeit" in der Frauenbewegung auszubreiten, analog zur gesellschaftlichen Entwicklung. Mystizismus und "neue Mütterlichkeit" gewannen Raum, der Glaube an die vermeintlich bessere Natur der Frau wurde nun auch innerhalb der Frauenbewegung propagiert. Feministinnen sahen sich damit gezwungen, ebenfalls in den eigenen Reihen gegen Biologismus und entpolitisierende, mystifizierende Weiblichkeitsideologien anzukämpfen.

Härter wurde das noch mit dem Entstehen der Friedens- und Oekologiebewegungen. Für etliche Frauen wurden feministische Forderungen und Inhalte damit wieder zweitrangig. Der drohende Atomkrieg überlagerte das Bewusstsein vom alltäglichen Krieg gegen Frauen bei vielen. Und vor allem die Mystifizierung der Natur in breiten Teilen der Umwelt- und Anti-AKW-Bewegungen gab ähnlichen Tendenzen in Frauengruppen neue Nahrung.

Was sich nun heute diametral gegenübersteht, sind zwei Positionen, dazwischen gibt es diverse Spielarten. Die zwei Pole sind:

- Einerseits diejenigen, die ich in weitestem Sinne die neuen Religiösen nennen würde, deren Grundsatz ein Glaube ist. Das mag der Glaube an das Urweibliche in uns allen, der Glaube an die Naturverbundenheit, der Glaube an das Gute in der Frau oder der Glaube an Göttinnen oder die weibliche Gottheit sein, christlicher Ausprägung oder in der Suche nach älteren Gestalten der Mythologie;
- Andererseits diejenigen, die weiterhin der Rationalität und Analyse gesellschaftlicher Realitäten verpflichtet sind, im aufklärerischen Sinne und im radikal kämpferischen; die politisch handeln im Sinne von aktiver Einflussnahme auf gesellschaftliche Veränderungen, feministische Politik machen in der Entwicklung von Strategien, die antipatriarchalisch sind, die sich einmischen und Widerstand leisten.

Für die, die ich die neuen Religiösen nenne, möchte ich als Beispiel auf das eingehen, was wir letzte Woche 1) gehört haben. Das wäre nicht weiter bemerkenswert gewesen, würde es sich um eine vereinzelte kleine Gruppe handeln. Da diese Art von Sekten oder sektenähnlichen Gruppierungen aber weit verbreitet sind, gilt es, sich genauer damit zu befassen. Die nun folgenden Begrifflichkeiten sind Zitate.

Wir haben von Jade - sie ist Mitglied bei der Gruppe, die sich Schiran-Frauen nennt - letzte Woche gehört, dass 25 erwachsene Frauen sich versuchen in der Entwicklung von etwas, was sie weibliche Kultur nennen. Auf die Frage, welches Menschenbild hinter ihren Ansätzen stehe, kam die Antwort, es gehe nicht um ein Menschen- sondern um ein Frauenbild.

Das sei geprägt von etwas anderem als "Vernunft", nämlich "Intuition". Die Kommunikation bewege sich "zwischen den Welten". Gesucht werde nach "typisch weiblicher Kraft", auch mal "Urkraft" genannt, die es zu "erinnern" gälte, und irgendwann komme die Stunde, "wo die zornigen Kräfte der Frauen aufbrechen werden". Das sei gewiss, denn es werde "Geschichtsforschung" betrieben, und zwar in "Trancen", wo entdeckt werde, dass es sich bei der einen oder anderen Frau um "Wiedergeborene" handele, die sich aus früheren Leben kennen würden.

Weiter wurde behauptet, alle in dieser Gruppe "denken ungeheuer gern" und "ungeheuer viel". Dabei komme "das Wissen" heraus, dass Frauen "friedlicher und gewaltsamer als Männer" waren, und das habe das Patriarchat auch nicht vergessen, nur abgewertet. Dass Frauen ausserdem "dunkel und schwarz" seien, habe das Patriarchat "umgewandelt", und jetzt arbeiteten Frauen an ihrer eigenen Zerstörung mit.

Bei den Schiran-Frauen hingegen existiert die sog. "Uran-Gruppe": Diese übt sich im Verzehr von Zink und dem Schlafen auf Uranfeldern. Das wird, wie wir gehört haben,

nicht als Selbstzerstörung im patriarchalischen Sinne gewertet, sondern als "unser eigener Weg", um herauszufinden "Was ist eigentlich Uran", wie "gehen wir Frauen damit um", "Was ist das für uns".

Zusätzlich vernahmen wir einiges über Menstruationsblut, Magie-Beziehungen zu Tieren und Pflanzen, ausserdem zu Steinen und Sternen, über Rituale und Sonnenwendfeiern, über die Bearbeitung von Beziehungsstrukturen zwischen den Frauen und auch zu den mit ihnen lebenden Mädchen; wir liessen uns darüber aufklären, dass nicht nur "wir alle Mütter sind", sondern ausserdem noch "Göttinnen", dass es sich bei dem Schreiben eines Buches um einen "mütterlichen Akt" handle, dass eine neue separatistische Frauenkultur aufgebaut werde, die im Alltag "um den Herd herum" anfange, und lauschten verblüfft der Aussage, in dem Wort "Kultur" sei "Ur" drin.

Wer jetzt denkt, das eben Zitierte sei diffamatorisch, lasse sich sagen, dass es sich um die Wiedergabe dessen handelt, was ich vergangene Woche wörtlich mitgeschrieben habe. Dass sich das und ähnliches auch in Schriften von Ute Schiran u.a. findet.

Im übrigen gedenke ich, die Frauen beim Wort zu nehmen, das ernst zu nehmen und zu reflektieren, was sie sagen und schreiben, weil ich nicht daran denke, mich rein "intuitiv" oder in tiefer Trance diesem Weltbild zu nähern oder beim nächsten Erntedankfest ein Ritual zu feiern.

Denn wie immer wieder an jenem Abend letzte Woche gesagt wurde, handelt es sich bei all dem oben Zitierten angeblich um Politik, ist sogar "hochpolitisch". Das sehe ich auch so, allerdings in anderem Sinne, als Jade das meinte. Doch darauf komme ich später zurück.

Ich meine zunächst einmal, dass alles uns Geschilderte nichts anderes als eine Form der Selbsterfahrung ist. Die Suche nach sich selbst und der Versuch, eine wärmende Verbindung mit den anderen Frauen aufzubauen. Möglichst unbehelligt von der übrigen Welt, Träume von einem heilen und heilenden Leben zu verwirklichen. Dazu gehört bei den Schiran-Frauen die Aussage: "Ich fühle mich von Männern nicht mehr bedroht, sie können mir nichts mehr wegnehmen" (268) 2). Bleibt zu wünschen, dass sich das nicht irgendwann als herbe Illusion herausstellen wird. Auch die Schwäbische Alp ist nicht frei von Gewalttätigkeiten gegen Frauen. Und noch kein Vergewaltiger ist dadurch abgewehrt worden, dass eine Frau einfach beschliesst, dass "weibliche Räume bestehen, die sie - (die Männer) - nicht zu betreten hätten". (258)

Die geschilderten Formen der Selbsterfahrung sind weiterhin ein sicherlich auch gefährlicher Weg, denn wie Ute Schiran in einem Interview sagte, mussten sie Frauen nach einer Trance in die Klinik überweisen. Uebrigens schildert sie das wie einen Betriebsunfall, an dem die betroffenen Frauen selbst schuld seien, denn "sie putschten sich in die wahnsinnigsten Sachen rein, die man schliesslich als Schizophrenie einstufen und in Kliniken überweisen musste (269) - was ich milde ausgedrückt zynisch finde.

Der Versuch ist ausserdem eventuell etwas hoffnungslos, weil, wie wir gehört haben, "nur aus sich selbst geschöpft wird". Nicht ohne Risiken ist, wie wir aus der Psychoanalyse wissen, die Reise nach innen und das Aufbrechen von Verdrängungen, wobei Aengste mobilisiert und frühere Verletzungen erinnert werden. Diesen zu begegnen mit der Vorstellung, frau sei nicht klein und verletzt, sondern Göttin, von Urkräften

beflügelt, mag für eine Zeit, v.a. in einer relativ geschlossenen Gruppe, funktionieren. Wie lange jedoch, bleibt die Frage. Ich frage mich ausserdem, was geschieht hinter der geschilderten Oberfläche, wenn dann die Frauen alle lesbisch leben und untereinander nicht nur wechselnde, sondern auch gleichzeitige Liebesbeziehungen haben.

Dass das nichts weiter als "Zorn" auslöst, ansonsten aber nicht so gravierend sei, ist unwahrscheinlich.

Wir alle hier kennen, wenn nicht persönlich, so doch durch Erzählungen von Freundinnen oder Freunden und eine breite Auswälzung in den Medien die Versuche, nach der sog. "sexuellen Revolution" nicht mehr eifersüchtig zu sein. Wer hat die brutalen Umgangsformen nicht erlebt, in homo- wie in heterosexuellen Kreisen, wenn in aller sog. Offenheit vorgeführt wird, dass da noch eine andere/ein anderer existiert, die oder der ebenso oder vielleicht mehr begehrt wird. Wer weiss nicht, was an Erniedrigung, Angst und schlaflosen Nächten aufgehäuft wird, wenn sie oder er im Bett der anderen ist?

Dass das wenig zu tun hat mit gegenseitiger Achtung und liebevollem Miteinanderumgehen, sehr viel aber mit jeweils eigenen, egoistischen Bedürfnissen, mag frau sie für noch so legitim und quasi natürlich halten, brutal für die sog. "Betrogenen" sind sie allemal. Das hinterlässt Wunden und sicherlich auch bei denen, die in Gruppen zusammenleben.

Das alles ist nicht spekulativ, zu viele Lesbenwohngemeinschaften, Freundschaften und Liebesbeziehungen, ob in der Stadt oder auf dem Land, sind u.a. daran in den letzten Jahren zerbrochen. Und die immer weiter stattfindenden Versuche, in solchen Gruppen zu leben und die Hoffnungen, die damit verbunden sind, sollten wir heute etwas illusionsloser betrachten.

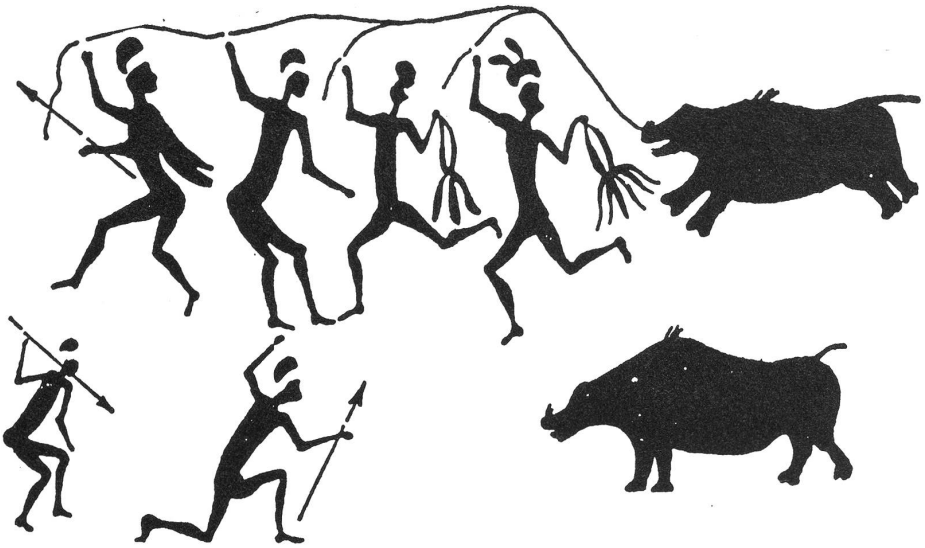
Zurück zum Begriff des "Politischen". Es mag sein, dass die geschilderten Lebensformen der Schiran-Frauen und anderer sich immer wieder politisch nennen müssen, weil geglaubt wird, das werde erwartet. Vielleicht auch deswegen, weil ein Teil der Frauen, wenn nicht der grösste Teil, ihre politische Sozialisation in der Frauenbewegung gemacht hat, einige der Aelteren schon vorher in der Linken. Es kann sein, dass jemand wie Jade glaubt, in frauenbewegten Kreisen sagen zu müssen, sie mache Politik, und nicht einfach sagen kann, wir haben die Nase voll, wir hauen ab, suchen uns ein Plätzchen und versuchen, möglichst gut zu leben. Aber ob das so ist oder wirklich im Sinne von Politikmachen verstanden wird, ist letztlich sogar egal, weil es wirklich politisch wirkt.

Alle diese Aussagen, die Feste und sog. Rituale, die gefeiert werden, die Schriften, die von Göttinnen gestern und heute, von Hexen gestern und heute, von Matriarchatsvorstellungen und weiblichen Urkräften, von Magie und Intuition künden, appellieren an das Vor-Bewusste und Irrationale; wenden sich vorgeblich gegen sogenanntes männliches Denken. Beliebt in diesem Szenario sind neben den Bildern diverser Göttinnen auch das "weibliche Prinzip" und die "Grosse Mutter". Frau projiziert sich ebenfalls mit Vorliebe in den Kosmos, kommuniziert mit einzelnen Sternen oder Sternbildern. Bücher wie "Venus ist noch fern" und "Berühre Wege und kehr zur Erde zurück" sind weder vereinzelte Titel von Anhängerinnen des Tarotkartenlegens oder Horoskopberechnens, sondern Bestseller in frauenbewegten Kreisen, denen noch etliche gleiche hinzuzufügen sind. Frauen wie Luisa Francia, Heide Göttner-Abendroth und auch Mary Daly künden davon.

Was also ist es, was uns u.a. letzte Woche zunächst als "Wissen", auf genaueres Nachfragen aber als "Glaube" bestätigt wurde? Woraus speisen sich diese Aeusserungen?

Dazu möchte ich einiges sagen:

Sie sind zunächst einmal nichts, was Frauen quasi aus sich selbst heraus "erfinden". Wie sollten sie auch. Auch Frauen, die sich auf die Schwäbische Alp zurückziehen, sind gesellschaftlich geprägte Wesen. Die Bilder, die sie und andere beschwören, sind Bilder, die Bestandteil patriarchaler Geschichte sind, nicht von Frauen erfunden wurden und allemal zu ihrer Ausgrenzung und Definierung als dem minderwertigen Geschlecht dienten.



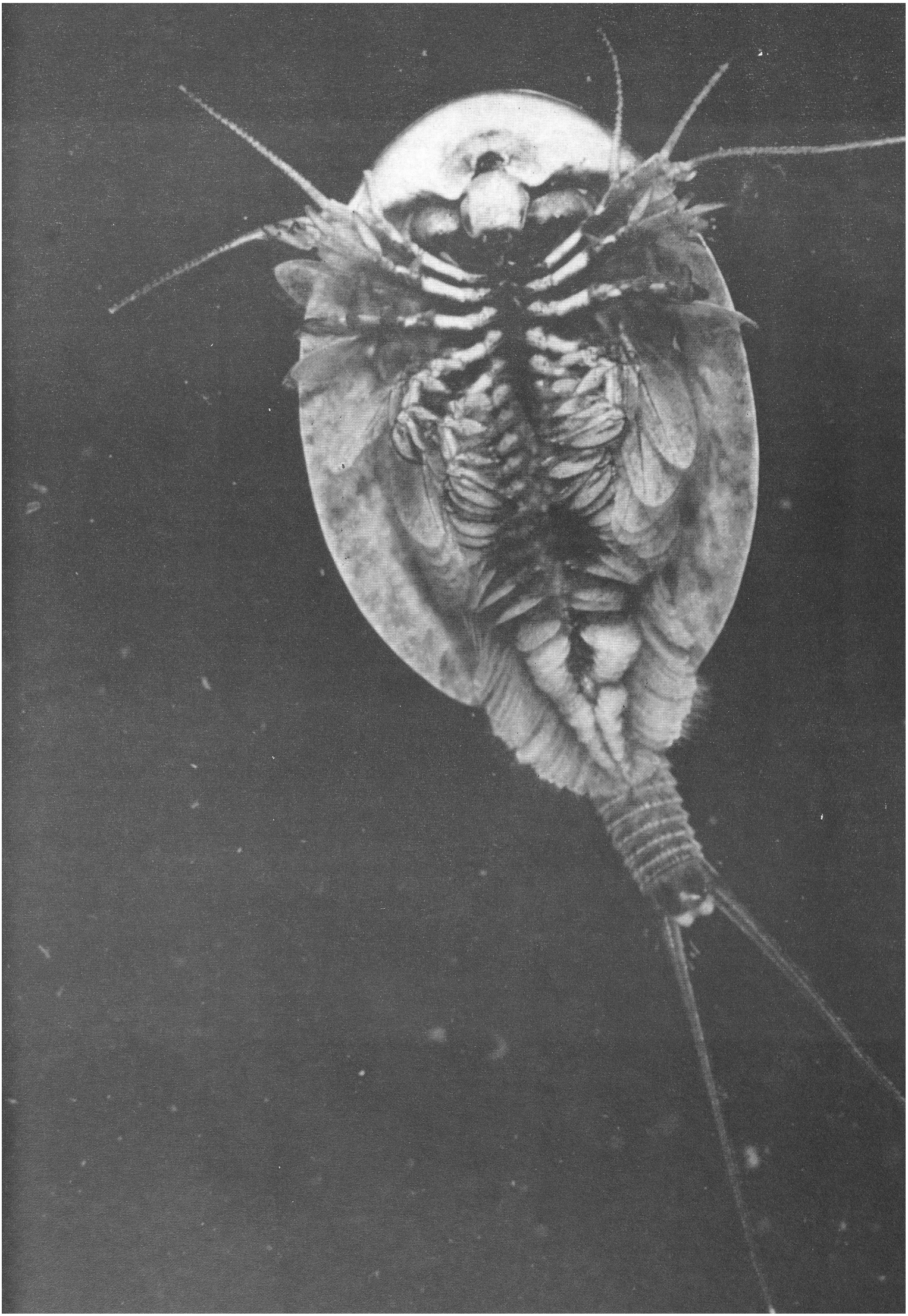
Wenn Jade sagt "Frauen sind auch schwarz und dunkel", so sind das die Begriffe u.a. der Hexenverfolgungen und der Mörder von Millionen von Frauen zu Beginn der Neuzeit. Auch 500 Jahre nach dem Hexenhammer können diese Begriffe und Bilder nicht einfach positiv von Frauen besetzt werden. Das ist, wie wir wissen, lebensgefährlich. Die sexuelle Folter an Frauen, z.B. in Chile oder in der Pornoindustrie, entspricht der der Hexenverfolgung.

Die Vorstellung übrigens, Frauen verfügten über magische Kräfte, stammt aus vorpatriarchalischen Zeiten, als der Zusammenhang zwischen Geschlechtsverkehr und Schwangerschaft noch nicht bekannt war. Frauen galten der Erde gleich als Lebensgeberin. Nun wissen wir seit langem um die Entstehungsbedingungen von Schwangerschaften. Und der Umgang mit alten Mythen und Weiblichkeitsbildern, die darauf hinauslaufen, Frau = Natur zu setzen, die einen naturbedingten Unterschied zwischen Mann und Frau sehen, bietet keinesfalls einen Ausweg aus der Unterdrückung, deren Ideologie gerade die biologistischen Definitionen von Frauen und Männern sind. Denn zwar liegt in der Reproduktion alter Bilder sicher die Sehnsucht nach einer anderen Realität, die nicht von Zerstörung und Unterdrückung geprägt ist. Aber die heutigen Frauen, die sich als Magierinnen, Hexen oder Naturwesen sehen, reproduzieren immer Weiblichkeitszuschreibungen patriarchaler Gesellschaften.

Und diese Bilder dienten und dienen zur Unterdrückung, Beherrschung, Ausbeutung von Frauen, bedeuten weder Schutz noch würdiges Leben. Das Bild der "Grossen Mutter", die Vorstellung der Frau als Lebensgeberin diente - seines mythologischen Kleides beraubt - in patriarchalen Gesellschaften nämlich immer zur geschlechtlichen Arbeitsteilung und den Ausschluss von Frauen von gesellschaftlicher Macht. Bei den Nazis dann wurde daraus gar die Trägerin des Mutterkreuzes. Und 1985 erhielten zwei Mütter in der BRD das Bundesverdienstkreuz. Eine für die aufopfernde Pflege ihres behinderten Sohnes, die andere für die Aufzucht von 11 Kindern. Auch versuchen ganz aktuell unsere Familienpolitiker mit dem Mütterargument, Frauen wieder vom Arbeitsmarkt zu verdrängen oder in schlechtbezahlte Teilzeitjobs abzudrängen.

Die Plätze, von denen diese Weiblichkeitsbeschreibungen erfolgen, sind lange besetzt und werden auch nicht freigemacht. Die Ideologie der Naturwesen wird gerade auch von Soziobiologen und Antifeministen verkündet, heute wie gestern.

Ideologen der Weiblichkeitsbilder finden sich nicht durch Zufall ebenfalls in den heutigen Zirkeln, die sich der Magie, Zauberei, Hexerei u.ä. verschreiben, oft genug übrigens Männer. In dem weitverbreiteten Wicca-Kult gibt es sog. männliche Hexen oder Priester. Wicca versteht sich als Naturreligion, in der die "grosse Göttin" angebetet wird. Es wird dort u.a. mit sog. Sexualmagie gearbeitet. Das Ritual des grossen Ritus wird gefeiert, wo der Hohepriester und die Priesterin sich geschlechtlich vereinigen. Die Frau wird dabei verstanden als die schöpferische Kraft.



Auch der Propagandist der sog. New-Age-Bewegung - Capra, ein österreichischer Physiker - spricht von der Gleichsetzung von Frau und Natur und in der Folge von der naturgegebenen Verwandtschaft von Feminismus und ökologie und der feministischen Spiritualität.

Diese Beispiele mögen zunächst genügen.

Ich wollte damit nur zeigen, dass sich die Schiran-Frauen keineswegs auf einem selbsterfundenen Weg befinden und ihre Versuche, der Realität auch zu entkommen, kann diese nicht verändern. Das, was Jade erinnern oder auch erfinden nennt und damit selbst in das Reich der Phantasie verweist, ist zwar wohl ein Versuch, der Geschichtslosigkeit zu entkommen. Kann ernsthafte Geschichtsforschung, aus der wir lernen können, aber nicht ersetzen. Traditionslosigkeit lässt sich nicht durch Phantasie aufheben. Und dass die Kraft in den Frauen einem Urknall gleich irgendwann wieder aufbricht, daran mag man glauben, wie die Schiran-Frauen, bewahrheiten wird es sich dadurch nicht.

Gravierend finde ich aber noch einen ganz anderen Punkt. Darauf komme ich wegen des Eklats in der letzten Woche. Fatalerweise reiht sich die Sehnsucht nach Identifikation in der früheren Geschichte so gut ein, nicht nur in die Vielzahl neureligiöser Strömungen, sondern auch in den aktuellen Umgang mit der neueren deutschen Vergangenheit und der Suche nach einer nationalen Identität, die gerade in der sog. Historikerdebatte kulminierte.

Zur Realitätsverleugnung und der Suche nach Identifikationen in oben geschildertem Sinne eignen sich demnach weder die Herrscherinnen vergangener Jahrhunderte noch M. Thatcher heute. Zu wenig entsprechen sie der "ur-weiblichen Mütterlichkeit" und "Lebensnähe". Allemal machen Frauen, die zur Macht gelangen, die gleiche Politik, führen die gleichen Kriege wie ihre männlichen Kollegen.

Die KZ-Wärterinnen und -Mörderinnen passen noch weniger ins erwünschte Bild, und die intuitive Annäherung an die weiblichen Opfer der Nazis wird vielleicht deswegen nicht versucht, weil die, ebenso wie die männlichen, unter rassistischen Vorzeichen umgebracht wurden, wenn sie jüdisch waren, und nicht als Frauen.

Damit wird die Zeit von 33-45 schlicht uninteressant für die, die nach weiblichen Identifikationsmustern suchen, sei es als Vorbild, sei es in der Identifikation mit Opfern.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund für den Rückgriff auf frühe Zeiten. Die Identifikation mit Frauen des Widerstands der Nazizeit z.B. hiesse eine andere Auseinandersetzung auch mit der heutigen Realität, hiesse eventuell auch, Widerstand leisten zu müssen. Die Identifikation mit den Opfern heutiger imperialistischer Gewalt gegen Frauen in sog. Drittweltländern, die massenhaft ermordet, vergewaltigt, verstümmelt und gefoltert wurden und werden, findet darum ebensowenig statt. "Wir sind alle Hexen" hört sich besser an als "wir sind alle Klitorisbeschnittene". Und der Versuch, sich in den Bildern der weiteren Vergangenheit zu kommen, zumindest überlegenzu müssen, ob Widerstand gegen Gewalt und Ausgrenzung angesagt wäre und damit gesellschaftliche Verantwortung übernommen wird.

Dass die Frauen der vergangenen Jahrhunderte sich zudem nicht mehr wehren können gegen Zuschreibungen, Interpretationen, Stilisierungen, macht sie leichter zu Opfern irgendwelcher Projektionen.

Wie dünn die Decke ist über dem Vergessenwollen, Nichts-damit-zu-tun-haben-wollen, was in der Nazizeit geschah, zeigt sich nun offenbar besonders leicht bei Veranstaltungen, die an die Irrationalität appellieren und gleichzeitig selbst die Frauen in die Geschichtslosigkeit verweisen in dem Sinne, als hätten die Frauen als gesellschaftliche Wesen mit Beginn des Patriarchats aufgehört, verantwortlich zu existieren.

Auf Esthers Einwurf letzte Woche, man könne sich in der Geschichte nicht wie in einem Kramladen bedienen und die Zeit des Nationalsozialismus einfach ausblenden, reagierte eine Frau mit dem Satz: "Immer der Jud". Das lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die wirklich erstaunte Frage von Jade an mich, warum ich mich darüber so aufrege, ob ich denn Jüdin sei, übrigens auch nicht.

Vergleichbares haben wir bei dem Dinner-Party-Fest erlebt, und Erscheinungsformen von Unsensibilität bis hin zur klaren Aussage, damit wolle frau nichts zu tun haben, schliesslich sei sie später geboren, hat nicht Herr Kohl erfunden. Gleiche Sätze waren schon vor ca. 10 Jahren zu hören, als Alix Dobkin nach Deutschland kam. Bei ihren Konzerten wollte sie darüber sprechen, dass sie Schwierigkeiten hatte, als Jüdin nach Deutschland zu kommen. Das Gespräch darüber war nicht möglich. Ihr wurde mit Verärgerung und dem Argument der Spätgeburt begegnet.

Judy Chicago konnte ihre Rede über Hexenverfolgung und Holocaust auch nicht halten im letzten Jahr. Da war die Initiatorin des Festes der 1000 Frauen davor.

Worauf ich hinaus will, ist:

In der heutigen Zeit, wo viele von Zukunftsängsten getrieben sich irrationalen und antiaufklärerischen Weltanschauungen verschreiben, brechen auch Rassismus und Antisemitismus noch offener auf. Antisemitismus ist nie Thema in der Frauenbewegung gewesen. Wie breit aber das Feld von unreflektierten antijüdischen Ressentiments bis hin zu offenem Antisemitismus auch in frauenbewegten Kreisen unserer Generation ist, gilt es herauszufinden. Wie illusionär es ist, zu glauben oder darauf zu hoffen, das sei dort nicht vorhanden, wird immer wieder deutlich. Und das ist ja keineswegs erstaunlich. Die nach 45 Geborenen, nicht-jüdischen Kinder sind nicht Produkte einer Stunde Null. Wir sind die Töchter und Enkelinnen der Nazi-Generation.

Aber wo bleibt in der doch so weitverbreiteten sog. Aufarbeitung der Mutter-Tochter-Beziehung die Frage, was denn die Mama während der NS-Zeit gemacht, gedacht, erlebt, wie sie gehandelt hat? Das gleiche gilt natürlich für die Väter ebenso.

Wo bleibt denn die Frage in dieser Beziehungsdiskussion, was die Elterngeneration gedacht und gefühlt hat, wenn jüdische Mitschüler/innen abgeholt wurden? Die Frage an die Eltern, die nicht selbst jüdisch oder in geringerer Zahl kommunistisch, sozialistisch, behindert oder Sinti und Roma sind und somit auch Verfolgte des Naziregimes?

Warum auch in unserer Generation die so weit verbreitete Haltung, es nicht wissen zu wollen oder endlich nicht mehr darüber reden zu wollen, als wäre je darüber geredet worden?

Geschichte lässt sich nicht erledigen wie ein Abwasch, wo der Dreck von den Tellern gespült wird und sie glänzend poliert dann als das strahlende Familienporzellan bewundert werden können.

Der weite Sprung zurück in die vergangenen Jahrhunderte oder gar Jahrtausende könnte in dem bewussten Ignorieren oder Nichteinbeziehen neuerer deutscher Vergangenheit auch eine Form der neuweiblichen sog. Vergangenheitsbewältigung sein.

Brigitta Mohrdieck

Anm.: 1) Das war die Veranstaltung von Jade Kress. Sie gehört zu den "Schiran-Frauen". Titel der Veranstaltung: "Politik und Spiritualität". Sie erzählte über das Leben der Gruppe.

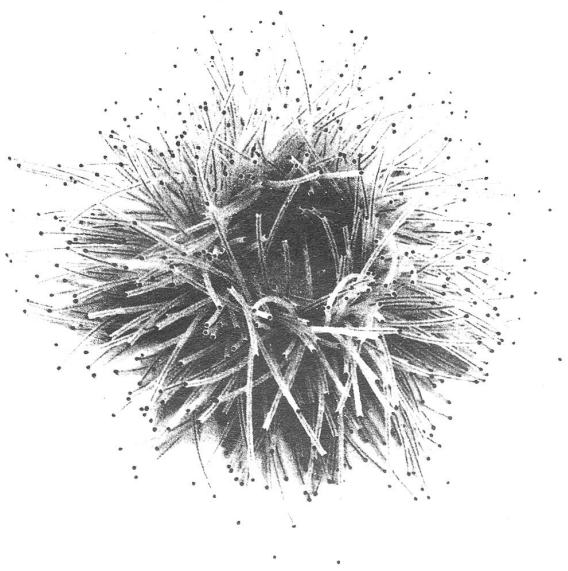
2) Die Nummern beziehend sich (Seitenzahlen) auf das Buch "Die neuen Hexen" von Gisela Graichen (Hoffmann und Campe).

Dieser Vortrag wurde am 27.3.87 an der Frankfurter Frauenschule gehalten.

Zu Brigitta Mohrdieck: sie lebt in Frankfurt a/M und arbeitet im Feministischen Archiv und Dokumentationszentrum, Frankfurt a/M, in dessen Beirat u.a. Christa Reinig, M. Mitscherlich und Alice Schwarzer sitzen.

Der Vortrag hat in der FrauOhneHerz-Redaktion teils Begeisterung, teils Skepsis ausgelöst. Ich als eine der Skeptikerinnen versuche, meine Kritik zu formulieren: Gitta Mohrdiecks Kritik an den Auswüchsen der sog. Spiritualität, am Boom, der Flucht, der Heilserwartung, an dieser liegt es nicht, die bereitet mir keine Mühe. Das, was mich stört, ist eine gewisse Rigorosität, mehr implizit als explizit, und somit schwer dingbar zu machen. In "einerseits Glaube - andererseits Rationalität" wird es am Deutlichsten (p22). Mir geht es nicht um Spiritualität: ja oder nein oder um Rationalität: ja oder nein. Ich will von beidem eine rechte Portion und sie so mischen, wie es angebracht ist, oder: subjektiv ausgedrückt, so, wie ich es kann.

Ich möchte - meine fünf Sinne beieinander vom sechsten lernend - das tun, was mir richtig scheint. Spiritualität ins Reich des Glaubens, Rationalität aufs Podest, Ja- oder Neinsagen , das Trennen, das stört mich. Dies Loslösen/Abtrennen hat System und Geschichte in jedem Machtgefüge. Hier gut, da böse. Das ist mir zu einfach. Gerade diese Trennung ist eines Glaubens gemäss und ist nicht der verantwortliche Umgang mit etwas, das nicht normiert ist. Etwas, wo immer wieder von neuem entschieden werden muss, was richtig und angemessen ist.

Nicht für alle dieselbe eine Wahrheit. Nicht alle halten dasselbe für begreifbar oder gar für des Begreifens notwendig...

Regula Schnurrenberger